

Saale-Beitung.

Sechsbiergeriges Jahrgang.

Nr. 240.

Halle a. S., Freitag, den 22. Mai

1908.

Automobilerziehung.

Ein Automobil-Fahrpflichtgesetz liegt zurzeit dem Bundesrat vor. Es wird also der am 12. Februar im Reichstag von verschiedenen Parteien ausgesprochene Wunsch in Erfüllung gehen. Weitere Forderungen garten noch der Befähigung. Der national-liberale Abgeordnete Prinz zu Schönau-Carolath hatte damals auch verlangt: bessere Ausbildung der Chauffeure, ein wirksames Examen vor staatlich angestellten Examinatoren, unter Umständen Erziehung von Fahrschulen unter staatlicher Kontrolle, polizeiliches Einwirken gegen das allzu schnelle Fahren und gegebenenfalls obligatorische Anordnungen über Vorrichtungen zur Befähigung der Auszubildenden der Automobile.

In den Kreisen der Automobilbesitzer werden die Anforderungen, die Männer wie der Prinz zu Schönau-Carolath noch rein menschenfreundlichen Standpunkt ausstellen — denn was anders als der Schutz des auf öffentlichen Wegen verkehrenden und des im freien Erholung suchenden Publikums wird damit bezweckt? — vielfach noch zu wenig gewürdigt. Das beweist auch ein Aufsatz, der in der „Allg. Automobil-Ztg.“ über „Erziehung zum Automobilverkehr“ veröffentlicht wird. Da findet sich der Satz: Es ist sicher eine der wichtigsten Aufgaben nationaler Sozialpolitik, den hemmenden Vorurteilen gegen das Automobil durch aufklärende erzieherische Tätigkeit einen wirksamen Damm zu setzen.

Die „nationale Sozialpolitik“ ist recht weit hergeholt. Es geht so aus, als wenn hier ein Zeitgedanke verwertet werden sollte, um irgendwelchen privaten Bestrebungen ein annehmbares Gewand anzuhängen. Daß die schnellen Automobilfahrer, die das Leben ihrer Mitmenschen gefährden, weil es ihnen Spaß macht, besonders schnell zu fahren, gerade noch tiefen sozialen Geistes erfüllt seien, wird im Ernste nicht behauptet werden können. Es handelt sich da vielmehr um unsozialen Geist. Denn man aber bei Sozialpolitik hauptsächlich an Rücksicht auf den vierten Stand, so kann es gewiß noch wirtschaftlichen Standpunkt begriffen werden, wenn die Automobilindustrie gedeiht und den Arbeitern Verdienst gewährt. Diesen Gedanken hat auch Prinz zu Schönau-Carolath ausgesprochen. Aber daraus folgt doch nicht, daß irgend welche Sünden, die in der Anwendung des Automobils gemacht werden, beschönigt werden müssen.

Doch der Verfasser des Aufsatzes in der „Automobil-Zeitung“ hätte es sich nur einmal dargelesen, im Zeichen des Wortes „sozial“ zu künftigen. Er schreibt in einer Ermahnung an die Provinzpresse u. a.:

Und doch spürt die Lokalpresse in erster Linie den sozialen Segen des Automobilverkehrs. Nicht nur, weil er „Geld ins Land“ bringt, sondern auch, weil er das Interesse der breiten und breitesten Öffentlichkeit auf die bis dahin vielleicht ganz unbeachtete oder vernachlässigte Gegend lenkt. Weil er aber auch die Rolle eines Kulturträgers übernimmt und andererseits das Volk zur Verkehrsgewandtheit und Selbstbewusstsein erzieht. Es geht ja nicht zu viel behaupten, wenn man diese Erziehungsarbeit des Automobilismus in weltanschaulichen Gesunden für eine Ergänzung des pädagogischen Auf-

tates der Mittlärer (1) erklärt, nur daß die erzieherische Wirksamkeit des Automobilsverkehres sich in einem viel größeren Rahmen verbreiten kann.

Das sind denn doch recht abenteuerliche Ueberschreibungen. Es genügt, sie niedriger zu fangen. In einigen anderen Gedanken, die sich auf Erziehung sowohl des Publikums als der Automobilfahrer beziehen, ist dagegen dem Verfasser beizupflichten. Er meint: „Die Schule sollte Anlauf nehmen, öfters die soziale (also nachmalig sozial) und nationale Wirkung der Automobilindustrie den Kindern vor Augen zu führen. Und mehr noch: sie auch im „Anfang mit Automobilen“ vertraut zu machen. Nicht etwa, ihnen Chauffeurunterricht zu erteilen, wohl aber ihnen die Konstruktion dieses „Ungeheuers“ zu erklären und bestimmte Anweisungen für die Begegnung mit Automobilen zu geben.“ Daran erscheint uns so viel richtig, daß die Erziehung von Klein auf beginnen sollte. In Warte pafen kann man nun einmal wieder die großen noch die kleinen Weßbürger. Wenn die Vorstufsinstitute der Menschen sich gegenüber den Gefahren der Straße mehrten, wäre das nur mit Freuden zu begrüßen.

Deutsches Reich.

Der Kern des sächsischen Wahlrechtskompromisses.

Die liberale Korrespondenz schreibt: Je mehr die freihetlich gekannte Biederer, Sachverständigen und ihre Presse den Kern des sächsischen Wahlrechtskompromisses durchschaut, um so schärfer wird die Opposition gegen dieses Werk, das sich als Produkt der unnatürlichen Künstelei und der Angst vor dem Volkswillen nicht unerheblich neben die medienbürgerliche „Verfassungreform“ stellen kann. Der „geistige Vater“ des Projekts ist leider ein national-liberaler Abgeordneter, Herr Langhammer, der den Konventionen gehörig ins Garn gegangen ist. Im ebenfalls national-liberalen „Leipziger Tagblatt“ wurde gegen seine Föhrung der Partei in dieser wichtigen Frage lebhaft Klage geführt. Der freimüthige Abg. Bär-Zindau diene schon dieser Tage vom Abg. Langhammer auf Angriffe gegen die Freimüthigen mit der Erwiderung, Langhammer möge doch im „Leipz. Tagblatt“ die Behauptung darüber nachlesen, wie ungeschickt er die National-liberalen in der Wahlrechtsfrage geführt habe. In einem Artikel des gemäßigten liberalen „Zwischen Tagblatt“ wird dieses Thema weiter ausgeführt. Es wird darauf hingewiesen, daß es den Konventionen von Anfang an gar nicht darum zu tun gewesen ist, ein wirklich volkstümliches, freihetliches Wahlrecht zu schaffen, sondern wie es unter dem Deckmantel einer angeblichen Wahlrechtsreform von Anfang an darauf ausgegangen sind, nur ein solches Wahlrecht zustande zu bringen, das ihnen auch fernerhin die Vorherrschaft in der zweiten Kammer sichert, den Liberalismus in der Minderheit und zugleich die Sozialdemokratie so viel wie möglich aus dem Landtage fernhält. Dann heißt es weiter: „Das ist ihnen bei dem jetzigen Wahlkompromiss, bei dem sie die National-liberalen ganz gehörig über den Haufen barbiert haben, ausgezeichnet gelungen, damit der geschilderten flügen Taktik des Abg. Opitz, dem der national-

liberale Abg. Langhammer in ungläubiger Kurzsichtigkeit, die man nur durch seine politische Eitelkeit halbwegs erklären kann, die konventionellen Kautelen aus dem Feuer geholt hat. In konventionellen Kreisen reißt man sich vernünftiger Hände und läßt im Stillen bereits die national-liberalen Kompromißbrüder aus, während in den Reihen der letzteren in einigen helleren Köpfen bereits die Erkenntnis zu dümmern anfängt, daß man eine ganz furchtbare Dumheit gemacht hat — aber man ist eben durch seine Unterdrückung an dem Kompromiß gebunden. Die Herren Konventionen rechnen sich bereits aus — wir wissen das aus ganz zuverlässiger parlamentarischer Quelle — daß ihnen das neue Wahlgesetz in die Hände 56 von 96 Sitzen sichert, sie haben also eine sichere Mehrheit, in den Rest mögen sich die Liberalen und Sozialdemokraten teilen.“

Diese Sprache eines — wir wiederholen — gemäßigten liberalen Blattes ist bitter. Aber sie ist nur zu sehr berechtigt. Und sie zeigt den furchtbaren Groll an, der sich in den Herzen des sächsischen Volkes aufgehiebert hat. — Im Anschluß an die vorstehenden Ausführungen wird uns weiter gemeldet:

Die nationalen Landtagsabgeordneten Dr. Jöppel-Weipzig und Flug haben in der Wahlrechtskommission den Antrag eingebracht, daß die Wahlrechtsverteilung nicht nur nach der wirtschaftlichen und sozialen Zugehörigkeit unter Anhalt an die historische Entwicklung, sondern in erster Reihe nach der Bevölkerungszahl und der geographischen Abgeschlossenheit erfolgen soll.

England und die deutschen Finanznöte.

Mit wohligen Behagen hat die ausländische Presse in den letzten Wochen ihre Spalten mit Artikeln der Finanzmänner des Deutschen Reiches gefüllt, worin sie in dürftigen Farben schilderte, daß das Deutsche Reich durch seine Auswendungen für Heer und Flotte dem finanziellen Ruin nahe sei und in einem Kriegesfalle, wo ja Geld mit die Hauptsache ist, durch diese finanziellen Nöte arg behindert sein werde. Namentlich unsere englischen Bekern schweigten in Wonne. Jetzt aber kommt den wohlmeinenden Phantasten jenseits des Kanals doch anscheinend schon die Erkenntnis, daß die Geldverlegenheiten des Deutschen Reiches keineswegs so traglich zu nehmen sind. Die „Times“ findet mit einmal: Es ist nicht so schlimm, wie es auf den ersten Blick ausieht; die Schwierigkeiten lassen sich aufschwer beistellen. Sie führt in einem Leitartikel aus:

„Der Premierminister sagte jüngst in seiner Budgetrede, daß unser Finanzsystem unvergleichlich höher stehe, als das gewisser anderer Staaten, die gemöhnlichsmäßig ihre laufenden Ausgaben durch Anleihen decken. In gewisser Beziehung ist diese Behauptung unbestreitbar. Es wäre aber durchaus unrichtig anzunehmen, daß ein Land wie Deutschland finanziell schwach sein müße, da es seine Verbindlichkeiten in dieser Weise deckt. Vom technischen Standpunkte aus weist kein Finanzsystem mehr schwache Punkte auf. Trotzdem aber läßt sich nachweisen, daß der Nationalanleihe in Deutschlands bedenklich mit einer Reservenlage ist und sich allmählich zu vergrößern beginnt, wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, die die Zukunft seiner Industrie und seines Handels sicherstellen. Das System der Reichsbesteuerung liefert der Regierung nicht das Geld, das sie braucht, und wird dies in noch geringerem Maße tun, wenn man die wesentlich erhöhten Ausgaben in Rechnung zieht, die von der Regierung für die nächsten Jahre in Aussicht genommen sind. Es unterliegt aber nicht dem geringsten Zweifel, daß das Land in der Zukunft kommen imstande ist, die ihm auferlegten Lasten zu tragen und die, welche ihm noch weiter werden auferlegt werden. Wäre dies nicht der Fall, so würde die Regierung bestimmt nicht fortfahren, in der gegenwärtigen Weise dem Reich-

Feuilleton.

fritz von Uhde.

Ein Versuch zu seinem 60. Geburtstag, 22. Mai. Von Theodor Lamprecht. (Nachdruck verboten.)

Der Deutsche, der durch das Luxemburg-Museum in Paris wandelt, erlebt überraschende Enttäuschungen und überraschende Freuden. Die moderne französische Malerei, wie sie sich in dieser Sammlung darstellt, bildet für den unbefangenen Betrachter eine Enttäuschung. Aber zwischen all diesen großen Maschinen, zwischen den Dienen, Amphiben, Quellen und wie die mangelhaft besetzten Damen föhrt genannt sind, entdeckt man plötzlich ein bezauberndes Bild, das den Schritt hemmt und das Auge festhält. Es ist das „Bildgebete“, eine kleinere Variante des bekannten Bildes „Komm, Herr Jesu, sei unser Gott“, und sein Maler ist Fritz von Uhde. Sieht man das Bild an dieser Stelle, so fragt man sich ganz von selbst, wie es nur jemals möglich gewesen ist, daß man Uhde ganzjenseitig in der Kunst vorgevorhen hat. Du lieber Gott, es ist ja gar nichts, aber auch wirklich gar nichts an ihm französisch! Was an Uhdes Schaffen schmiedete nach der Eleganz, der Pikanterie, dem spielenden Geiste, der Leidenschaft der französischen Kunst? Rielmehr wird uns gerade an dieser Stelle so recht bewußt, daß Uhde durch und durch in seiner Innerlichkeit, seinem tiefen Ernste und auch in einer gewissen Schwere seines ganzen Geistes ein Deutscher ist.

Ueberhaupt ist es merkwürdig, daß Uhdes Persönlichkeit so viel Bekanntheit ausgekehrt war. Uns hat es immer geblieben, daß seine ganze Natur im Grunde einfach und leicht durchsichtig ist. Hat man ihn dennoch erkannt, so kommt es wohl daher, daß man ihn hat verkennen wollen. Und dem ist wirklich so, insofern man sich seiner Kunst prinzipiell ablehnend gegenübergestellt hat. Die Ablehnung galt seiner Malweise, und sie galt den Stoffen und dem Geiste seiner Bilder. Gegen seine Malweise erhoben sich vor allem

die konservativen Kreise der Künstler und der Kunstkritik, aber an dem Kampfe gegen Uhdes religiöse Bilder, nahm das Publikum teil in großer Ausdehnung zeitweise teil. Wir wollen um ein Bild vom Uhdes künstlerischer Persönlichkeit zu gewinnen, hier eben der beiden gegen ihn erhobenen Hauptwürde auf seine Berechtigung unteruchen.

Ein Revolutionär! so tief man, als im Beginne der achtziger Jahre die ersten Freikunstbilder von Uhde zur Ausstellung gelangen. Mit einem gewissen Rechte. Nach langem Schwanken und Suchen hatte Uhde in München einen sicheren Führer gefunden. Dann aber trat er mit Liebermann in Berührung, wurde von ihm in die Ideen der in Frankreich entstandenen modernen Freikunstmaleri eingeführt und auf Holland als Studiengebiet hingewiesen. Diese Gedanken zündeten bei Uhde sofort, und mit einem Schlage verwandelte sich der bisherige Maler- und Architektmalen in einen Anhänger der Malweise, die die Erhebungen in der Wahrheit des natürlichen Lichtes wiederzugeben strebte. Ich habe erst vor kurzem zwei der Bilder, die vor nun 25 Jahren als so lehrreich empfängt wurden, wiedersehen, und es muß sagen, daß es durchaus mögliche Arbeiten sind. Nicht nur im Vergleich zu dem, was uns seither begegnet worden ist, sondern vor allem ihrer eigenen inneren Natur nach. Sie sind Belegstücke zur Freikunstmaleri; das ist wahr, und das bildet einen Grenzfunkt für sie; denn damals, im Beginn der achtziger Jahre, war es hoch an der Zeit, die Verfallenen aufzuwecken und Licht und Luft und Leben hineinzulassen. Rein künstlerisch genommen, sind ja Liebermanns und Uhdes Freikunstmalerei gleichwertig; wozu die künstlerische Wahrheit abhängt, das ist nicht die Wahl zwischen beiden Besehungsarten, sondern die Richtigkeit des Verhältnisses zwischen Licht- und Schattenmassen innerhalb der einmal gewählten Skala. Auf dem Verhältnisse allein beruht die innere Wahrheit des Kunstwerkes; wäre diese Grundwahrheit von Anfang an in dem modernen Kunstwerke richtig erkannt und festgehalten worden, so wären uns viel Mißverständnisse und Irrungen erspart geblieben. Und gerade in diesem entscheidenden Punkte erweisen sich Uhdes Bilder als maßhaltig und wahrhaftig, indem er es versteht, Licht- und Schattenmassen vorichtig und wirksam

auszugleichen. Ueberhaupt ist er im Grunde als Maler keine revolutionäre Natur gewesen. Wohl hat er an der neu erstahen großen Freiheit sich erfreut, aber nicht im ganzen und Großen überhört doch mehr als ein Jahrzehnt lang in seinen Bildern eine gewisse gedämpfte Haltung zurückzutreten. Er ist nie so weit gegangen, wie andere Moderne, sich zum rein optischen Erforscher der Atmosphäre zu machen; seine Kunst ist nie eine Kunst der bloßen Oberfläche, der Erhebungen in ihrer Außerlichkeit geblieben. Sein Interesse drang in die Tiefe, und gerade in diesem Streben begegnete er zunächst der entscheidendsten Persönlichkeit seiner Kreise.

Es sind die religiösen Bilder Uhdes, auf die wir uns hierbei beziehen und auf denen ja sein Ruhm dauernd ruht. Es erregte die größte Ueberschuldung und vielfach auch lebhaftes Befremden, als Uhde die heiligen Geschiedten mitten in unsere Zeit, mitten unter die Arbeiter des 19. Jahrhunderts verlegte. Doch war der Vorgang, die heilige Jesus in die eigene Zeit zu versetzen, ein so natürliches, ein so natürliches, im Gegenteil: er sollte geradezu das Geheiß der christlichen Kunst sein. Von Ostia an ist das immer geblieben. Raphael und Tizian, Dürer und Rembrandt haben Christus und seinen ganzen Kreis stets unbedünnt mit der Gesellschaft, den Sitten, den Menschen ihrer Epoche in Verbindung gesetzt. Erst im 19. Jahrhundert ist man in dieser Beziehung unglücklicher und zaghaft geworden, hat man mit der lebensvollen Uebersetzung der Darstellung der heiligen Geschiedten gebröhen. Die Ursache hierfür darf man neben der Annahme des lebendig-religiösen Gefühls vor allem in dem Ueberwuchern des historischen Sinnes suchen. Wie? Christus unter den Menschen des 16. oder 18. oder 19. Jahrhunderts? Wo steht da die historische Wahrheit? Dafür ging Sartre Berner nach Palästina und vertrat dann die Anschauung, daß wir überhaupt von neuem anfangen müßten mit der religiösen Malerei, insofern man sich bisher vollkommen darüber geirrt hätte, wie es eigentlich mit Land und Leuten in Palästina zur Zeit Jesu ausgesehen habe. In einem ähnlichen Sinne schuf gerade in jenen achtziger Jahren Liebermann seinen „Jesus unter den Schriftgelehrten“, worin er den Vorgang so darstellte, wie er unter modernen Verhältnissen etwa sich denken ließe. Diese historische

...Verhältnissen anzuwenden. Was beschäftigt wird, ist eine Reform des Systems der Reichssteuerung und wenn darüber bisher noch keine Anbahnung gemacht worden ist, in welcher Richtung dies geschehen soll, so kann doch kein vernünftiger Zweifel bestehen, daß dies von Regierung mit etwas Geduld und Glück gelingen wird. ...

Die „Times“ erörtert dann die Frage der Haltung der Einzelstaaten gegenüber der Reichssteuerung und kommt zu dem Schlusse, daß früher oder später eine Zentralisation der Ausgaben eintreten, und durch eine Fusion aller Eisenbahnen und eine staatliche Reform des Bankwesens es möglich werden wird, große Ersparnisse zu machen, die dem Reiche zugute kommen werden.

Doch auf diese freundlichen Rathschläge kommt's recht wenig an. Die Hauptfrage ist, daß die „Times“ einfließt: Wir werden's in deutschen Vaterlande schon schaffen!

...wollen, daß diese Vorwürfe haben zu einem neuen Beleidigungsprozeß gegen ihn führen werden.

**Wahlfrage und Firmungsgelder.**  
„Der Oberherr der deutschen Katholiken und die Kriegskasse der Zentrumsparthei.“ Unter dieser Ueberschrift wird in der „Köln. Volksztg.“ der Vorstoß gemacht, die „mehreren tausend Mark“, die oft von kleinen Landgemeinden ausgegeben werden, um den firmenden Bischof würdig zu empfangen, praktischeren Zwecken dienstbar zu machen. Im gegenwärtigen Augenblick gälte es, die Kriegskasse der Zentrumsparthei zu fällen. „Alle Begüterten, namentlich die älteren, kinderlosen Personen“, werden eingeladen, recht tief in den Beutel zu greifen.

Vielleicht bedarf es nur dieses Hinweises auf die ultramontane Regiamkeit, um auch in liberalen Kreisen die Erkenntnis zu wecken und zu stärken, daß nicht die Schärfe der Kritik den Sieg oder die Niederlage einer Sache entscheidet, sondern die größere oder geringere Opferwilligkeit auf Seiten der Parteilager.

**Nur kein Optimismus!**  
In ihrem Jahresbericht für 1907 macht die Handelskammer zu Bonn eindringlich vor einer allzu optimistischen Betrachtung der Wirtschaftslage. Es drohe die Gefahr, so führt sie aus, daß der allgemeinen Hochkonjunktur der vergangenen Jahre ein allgemeiner Rückschlag folge, und die dem Umfande müßige Rechnung getragen werden, wenn man eine eigentliche Krise, von der wir bis zurzeit glücklicherweise verschont blieben, nicht erleben wollte.

„Man wird darauf allerwärts bedacht sein müssen, sich einzuschränken, sowohl hinsichtlich der Produktion, als auch in bezug auf die Preisbestimmung der Waren, und namentlich sollten die Rohstoffverarbeiter in erster Linie dem Ernst der Lage Rechnung tragen, weil es ganz von der Preisbildung der Rohstoffe abhängen wird, ob unsere Industrie auch unter den unangünstigen einwirkenden schwierigeren Zeiten leistungsfähig erhalten bleibt und ihre Position am Weltmarkt behaupten kann. Bei der derzeitigen allgemeinen Lage wird ihr dies um so schwieriger werden, als an und für sich schon infolge unserer eigenen Zoll- und Handelspolitik allerwärts hohe Schranken dem Eindringen in fremde Gebiete entgegenstehen. Solange die Konjunktur auf dem Weltmarkt günstig lag, ertrag man die unüberwindlichen Hindernisse der Zollschranken für manche wichtigen Industrien; es wird sich jetzt zeigen, daß man die eigene Arbeit überhätigt hat und daß Gebiete ganz verloren gehen werden, die bislang für deutsche Erzeugnisse aufnahmefähig waren.“

Die schweren Schädigungen, die unsere Hochschulpolitik im Gefolge haben muß, und zwar um so eher, je kritischer die Zeiten werden, werden hier wieder einmal von sachverständiger Seite scharf beleuchtet.

**Die Lokomotivführer.**  
Auf die unangünstige Lage der Lokomotivführer, dieser wichtigen Beamten des Verkehrsdienstes, macht die „Soz. Praxis“ in ihrer neuesten Nummer aufmerksam. Das bekannte sozialfortschrittliche Organ bringt folgende Angaben:

Die Anwärter der Lokomotivführerklasse, die sog. Lokomotivheizer, sind geldlos und beruflich nicht glänzend gestellt. Die Entlohnung und die etatsmäßige Bezahlung der Lokomotivheizer hat mit dem Gange der Löhne in verarmten Industriearbeitergruppen nicht entfernt Schritt gehalten, ja sie bleibt munter sogar hinter den ortsüblichen Tageslohn zurück. Dabei sollen nur besonders zuverlässige, gut ausgebildete Maschinenbauer zum Lokomotivdienst zugelassen werden. Natürlicher finden die sich zu den kümmerlichen Löhnen trotz des lodenden Reizes einer späteren sündigen Beamtstellung immer schwerer. Die Vermaltung sieht sich bereits genötigt, zu weniger tüchtigen Arbeitskräften ihre Zuflucht zu nehmen und die Ausbildungsanforderungen herabzusetzen. Diese Entwertung ist auch aus Gründen der Betriebsicherheit bedenklich. In das heutige veränderte Fahrregime auf den Eisenbahnen, zur Beobachtung des oft vermindert reich ausgefallenen Signalmenschen gehörte immer vorzüglicheres Menschennaterial. Die Lokomotivführer selbst sind in letzter Zeit auch sehr zahlreich nicht nur im Gehalt sehr wenig — im Durchschnitt nach Abrechnung der verklärten Nebenentschädigungen noch nicht um

200 Mark oder um 15 Prozent — aufgeschoben, sondern hinterher früher ihnen gleichbleibenden Eisenbahnbeamtengruppen zurückgestellt worden. Dazu kommt, daß die Lebenshaltung der doppelten Wirtschaftsgewonnenen Fahrbeamten, der bei ihrem aufreißenden Dienst sich gut pflegen muß, besonders bei hoher Verdiensthöhe, auch allerlei Besorgnisse um Verheiratung im Beamtenrange, um Auscheiden aus der bisher einflussreichen Subalternbeamtenklasse, die zu einem entsprechenden beruflichen Aufstiege berechtigt, und Titel- und Uniformfragen der auf ihre Standeshöhe streng bedachten Berufsgruppe tragen zur Demuthigung der Lokomotivbeamten bei.

**Schule.**  
**Der Religionsunterricht in den Schulen.**  
Die „Reform des Religionsunterrichts“ wird das Hauptthema der zu Wiesbaden d. 3. in 3 wöchigen Sitzungen der schulpflichtigen Lehrererversammlung sein. Die Thesen dazu sind bereits aufgestellt und stellen ein Kompendium der Anschauungen dar, die besonders in den Bezirkslehrervereinen in Chemnitz und in Arnim in die Erscheinung getreten sind. Die Thesen lauten:

„Der Religionsunterricht ist ein wesentlicher Unterrichtsgegenstand und eine selbständige Veranstaltung der Volksschule. Er hat die Aufgabe, die geistige Entwicklung im Kindesalter zu fördern, die moralischen, geistigen und körperlichen Anlagen zu bilden und die religiösen Anschauungen zu entwickeln. Der Religionsunterricht ist ein wesentlicher Unterrichtsgegenstand und eine selbständige Veranstaltung der Volksschule. Er hat die Aufgabe, die geistige Entwicklung im Kindesalter zu fördern, die moralischen, geistigen und körperlichen Anlagen zu bilden und die religiösen Anschauungen zu entwickeln. Der Religionsunterricht ist ein wesentlicher Unterrichtsgegenstand und eine selbständige Veranstaltung der Volksschule. Er hat die Aufgabe, die geistige Entwicklung im Kindesalter zu fördern, die moralischen, geistigen und körperlichen Anlagen zu bilden und die religiösen Anschauungen zu entwickeln.“

**Zus der Wahlbewegung.**  
— Gegenüber andersartiger Darstellung konstatiert die „Nat. Ztg. Cor.“, daß der bisherige Landtagsabgeordnete Smbadius Hirsch (natl.) der gemeinliche Landtagsabgeordnete aller Sozialparteien in Eisen ist. Vertreter von Industrie, Handel und Gewerbe haben sich nur in einem besonderen Anlauf nochmals für Herrn Hirsch erklärt.

**Allgemeine Mitteilungen.**  
— Die Verklammerung der deutschen Ständeherrschen in Frankfurt a. M. hat sich gegen alle Bestrebungen erklärt, die auf eine Aufhebung der Reichsgerichtsbarkeit durch die ordentlichen Gerichte abzielt.  
— Ein Wahlkompromiß zwischen Zentrum und Polen ist nunmehr auch in Westpreußen für die bevorstehenden Landtagswahlen perfekt geworden. Die Verbrüderung zwischen der Zentrumsparthei und den Polen erstreckt sich über Ober- und Westpreußen.

**Husland.**  
**Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Ungarn.**  
Wie der Wiener Korrespondent des „F. T.“ telegraphisiert, gab der österreichische Kaiser dem Grafen Andrássy

Auffassung der religiösen Stoffe war es, die Uebe eigentlich vorband. Wenn er sich von ihr losmacht, so hat er nicht mehr und nicht weniger getan, als eine historische Malerei durch eine religiöse überwinden. Denn jene historische Auffassung ist gar keine religiöse Malerei. Der Christus nur als historische Erscheinung begreifen kann, dem ist und bleibt sein Wesen und seine Persönlichkeit innerlich fremd. Das Zeitliche an Christus ist das Wünderbedeutende, das Vergangliche; der wahre Christus ist zeitlos, oder er ist nicht. Historische Auffassung seines Lebens und seiner Geschichte in der Malerei ist daher, wenn auch nicht gerade irreligiös, so doch sicher religionslos. Demgegenüber geht Uebe, und zwar muß man sagen: mit genialem Instinkte, von dem historischen auf den wesentlichen, den unzerleglichen Christus zurück. Lebte er für alle Zeit und alle Völker, so muß er auch heute unmittelbar lebendig sein, unter uns sein, auf uns und in uns wirken. So ist die Verlegung der Christusgeschichte mitten in die moderne Zeit, wie sie Uebe vorgenommen hat, durchaus gerechtfertigt, ja eine ebenso einfache, wie tiefe künstlerische Wahrheit. Allein warum erscheint nun Uebes Christus mit Vorliebe gerade unter den Arbeitern oder allenfalls den Bauern? Daß Christus historisch sich allerdings zuerst und vornehmlich an die unteren und unterirdischen Schichten wandte, das ist in ein rein geschichtliches Moment, das hier zur Erklärung nicht ausreicht. Hier muß man vielmehr sich an die ganze Atmosphäre erinnern, in der Uebe damals lebte. Es war die erste trübe Zeit des sozialen Interesses, jeder Geistesdame war damals mit einem Tropfen sozialistischem Deles gesalbt und das Mittel bildete den treibenden Faktor in der Dichtung wie in der Kunst. Es gab Armeulentaler und Mittelbedürftigen; die Augen sollten geöffnet werden für den unterirdischen Jammer, über dem sich das stolze Gebäude der modernen Kultur erhob. Dieser Geist ging damals durch alle Schichten der deutschen Bildung; bezeichnend genug, daß, wie Uebe, so auch sein Regimentskamerad Moritz von Gdard, von dem gleichen Geiste ergriffen wurde. Heute würde ein religiöser Maler Christus vielleicht nicht mehr unter den Arbeitern erscheinen lassen, sondern gerade unter den höchsten Stellen und Geisteskräften, um sie an ihre Pflicht zu erinnern und sie zu mahnen, daß des Fleisches den Geist und die Wahrheit anubeten. Damals aber traf Uebe den Geist der Zeit, als er Christus im Arbeiterhaufe lebendig er-

schienen ließ. So ist in seiner religiösen Malerei eine ewige, echt religiös-geistliche Wahrheit vereinigt mit einer zeitlichen Auffassungsform, die ihre gute Berechtigung hat, und eben in dieser Vereinigung liegt ein Element der Gesundheit. Im übrigen beweist eine aufmerksame Beobachtung des Schaffens Uebes, wie er mehr und mehr die Vorgänge der heiligen Geschichte auf das Allermenschlichste und Einfachste zurückführt. Die heilige Familie wird immer mehr zu einer einfachen Gruppe von Eltern und Kind, die durch innere Liebe verbunden und geheiligt sind, und Maria Schicksale spiegeln sich in dem „Schweren Gange“, den an nebligem Winterabende eine müde Frau aus dem Volke der Stadt, dem Odessa, zu uns. Immer wieder ist es ein Zeichen der inneren Gesundheit der religiösen Malerei geworden, wenn sie alle Schalen des Dogmatischen abstreifen und Seiten zu berühren verstand, die das Irmenlichste in uns wachrufen. Also hat vor mehr als 500 Jahren Giotto aus dem byzantinischen Götzenbilde der Maria eine florentinische Mutter gemacht, und also legte auch Uebe in den heiligen Geschichten ihr Allermenschlichstes bloß.  
So kommen wir zu dem Ergebnisse, daß der Widerstand gegen Uebes Malweise auf kurzfristigen Konseratismus, die Entkräftung über seine religiösen Bilder aber auf einen tiefen Mangel an erstem religiösem Sinne zurückzuführen ist. In jeder Hinsicht hat Uebe Recht behalten, und er wird Recht behalten vor der Geschichte. Veruchen wir aber nun zum Schlusse, uns in wenigen Zügen das Gesamtbild der Persönlichkeit unseres Künstlers zu vergegenwärtigen.  
Es ist für Uebe bezeichnend, daß er so gar kein Talent zu akademischer Schönheit hat. Was man so gemeinlich „schön“ nennt, schöne Männer und Frauen, schöne Landschaften oder Gruppen: das findet man bei Uebe schlechterdings nicht. Vielmehr ist in allen seinen Werken das Wesentliche der Erscheinung eher von einer gewissen Kümmerlichkeit. Die Schönheit, die Uebe sucht, ist die Schönheit der Seele. Er gehört zu den Säuendern, zu den Schicksalsvolleren. Immer habe ich das Gefühl gehabt — und warum dürfte das das heute nicht einmal ausprechen? — daß Uebe eigentlich nie so recht innerlich glücklich gewesen ist. In seiner Malweise wie in seiner Auffassung liegt etwas Trübes; und selbst wenn er, wie im letzten Jahrzehnt, die helle liebe goldene Sonne in aller ihrer Pracht und Herz-

lichkeit malt und seine eigenen, heranblühenden Töchter im Zauber dieses Lichtes schildert, so fehlt solchen Darstellungen doch ein Geist, wie er etwa aus den Bildern des Rubens jaucht, ganz und gar. Aber gerade dieses Suchen, diese ewige Sehnsucht gibt Uebes Schaffen selbst da, wo es weniger gefällt ist, etwas Erregendes, ja Rührendes. Man betrachte doch nur seine Menschen! Die Apokalypse im „Abendmahl“ sind schwere, langsame Gestalten, denen das Wort des Geistes nicht leicht eintritt. Die Hörer, die dem Herrn bei der Bergpredigt lauschen, sind voller Erwartung und Sehnsucht, aber auch sie zöhen nicht zu denen, in denen der Ruf der Erlösung augenblicklich und sicher Wiederhall findet. Etwas Schweres, Rangames, Hartendes, ein Grübeln und Sinnen liegt in Uebes Werk, in all seinem Schaffen. Seine Frauen haben fast durchweg einen milden Zug; es sind ganz schlichte Frauen, denen man nicht zu hohe Intelligenz zu-trauen wird, aber sie haben die große Kraft der Liebe und der großen Willen des Glaubens. Will man aber Uebe ganz verstehen und erkennen, so muß man auf seine Kinder achten. Der trübe Courbet hat einmal von den Malern geordert, sie dürften keine Engel malen, denn noch niemand habe Engel gesehen. Gewiß ist, daß Courbet nie einen gesehen hat — und ebenso gewiß ist, daß Uebe im Kinde immer den Engel gesehen hat. Er braucht uns gar nicht in dem Modellende ein paar Flügelchen anheben, um es in einen Engel zu verwandeln. Wie er der Kinder lieb und großen Frage an Leben: so waren sie Engel an Sinn, sie großen Kinder sind nicht „schön“, im gewöhnlichen Sinne, sie würden uns, wenn wir sie träfen, kaum auffallen. Schön sind sie nur durch ihr Innenleben. Es ist das menschliche Sein in seiner unbefangenen Form, das Uebe im Kinde zu schildern nicht müde geworden ist. Folgen wir das alles zusammen, so sehen wir wohl, welcher Art der Geist dieses Künstlers ist. Einfachheit, Unsinn und Wahrheit schänt er vor allem; auf das verirrte Leben blickt er mit einem trüben Auge, aber er ahnt in heiliger Sehnsucht Lösungen der Verwirrung, höhere Wahrheiten, auf die wir vertrauen. So viele Künstler uns auch die moderne Bewegung gebracht hat, nicht einer ist darunter, der die menschlichen Dinge so innerlich zu erfassen bestrebt war, als Fritz von Uebe.

die Genehmigung zur Einbringung eines Gefehenswurfes über die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Ungarn. Die Vorarbeiten sind im Herbst nach der durchgeführten Revision der Verträge eingebracht worden. Sie beruht auf Grund- und die Verträge des Wahlrechts, eine Stimme hat jeder Staatsbürger, der lesen und schreiben kann. Die Abstammung ist geheim und wird nach Bezirken durchgeführt.

### Koovevel auf absterbendem W.

Aus Washington wird gemeldet: Die Niederlage des Präsidenten Koovevel im Kongress ist durch Ablehnung der Finanzreform und die Beschränkung auf eine Finanzkommission vollständig geworden. Von seinem innerpolitischen Programm sind nur die Tarifkommission und die Wiederherstellung des Haftpflichtgesetzes durchgeführt. Die Lösung der führenden Männer im Senat geht dahin, Taft als den sichersten Mann für die Präsidentschaft anzunehmen, aber Koovevels Politik zu zerbrechen. Die Beratung des Berliner Vertrages über die Zunfttelegraphie ist auf den Winter verschoben worden.

## Provinzial-Nachrichten.

### Die schwarzen Voten.

# Schaffstädt, 21. Mai. Unter den russischen Voten des hiesigen Reichstages sind die schwarzen Voten ausgetreten. Es sind bisher 3 Fälle festgestellt.

### Mitteln.

Mühlhausen, 21. Mai. Der Tischler Ernst Kollrat ist schon heute seinen zwei Jahre alten Sohn und darauf sich selbst, als seine Frau auf kurze Zeit die Wohnung verlassen hatte. Als Beweggrund zu der Verwerfung ist nach kurzer längerer Arbeitslosigkeit angegeben. Kollrat war seit einiger Zeit ohne Beschäftigung. — Der zwanzig Jahre alte Stegmann Polle verlor gestern seine Mutter mit einer Wirt zu erschlagen. Polle wird, da er geistig nicht normal ist, in die Irrenanstalt zu Metten gebracht werden.

### Vom Mitteldeutschen Bundeschießen.

— Gera, 20. Mai. Zum 24. Mitteldeutschen Bundeschießen, das vom 21. bis 24. Juni hier stattfindet, werden 31 Scheiben aufgestellt und zwar: 5 Stand-Punkt-Scheiben, 3 Stand-Messer-Scheiben, 1 Stand-Gläscheibe, 1 Stand-Punkt-Scheibe zu je 175 Meter Entfernung, 6 ovale Feld-Punkt-Scheiben, 3 ovale Feld-Messer-Scheiben, 1 ovale Feld-Punkt-Scheibe zu je 300 Meter Entfernung, 1 Jagdscheibe (Sautscheibe) auf 80 Meter Entfernung, 6 Kiltel-Scheiben auf je 50 Meter Entfernung. Es werden gegen 3000 fremde schießende Schützen erwartet. Das Gesellschaftswettbewerb findet am 24. Juni statt. Diejenigen Schützen einer Gesellschaft, die die besten Resultate erzielen, haben Anwartschaft auf den von der Stadt hiesig gestifteten goldenen Pokal, der aber dreimal von ein und derselben Gesellschaft errungen werden muß, ehe er in deren Besitz übergeht. Anwartschaft hat darauf bis jetzt der Freisand-Schützenverein Hannover.

### Vier Verglechte tot.

Einbeß, 21. Mai. In vergangener Nacht rief auf der Straße Einbeß die Reparaturarbeiten des Förderleis. Vier Häuser stürzten in die Tiefe und waren sofort tot.

### Wietleben, 21. Mai. (Kommunalsteuer.)

Für das Jahr 1908 werden hier 115 Proz. Kommunalsteuer und 35 Proz. Kreissteuer, also zusammen 150 Proz. erhoben.

### Heldungen, 21. Mai. (Strafverurteilung.)

In einer der letzten Nächte wurde ein fremder Mann auf der Chaussee von Stadt nach Bahnhöf heldungen von den Arbeitern Gustav Blättermann und Hermann Felgentreff vor ihr überfallen und seiner Burschenschaft sowie Uhr beraubt. Hierüber befragte Personen haben den Leberfall beobachtet, verfolgten die entfliehenden Täter und brachten sie zur Anzeige.

### Neuselwitz, 21. Mai. (Kohlenstauberplosion.)

In der Bricketfabrik Grube Agnes entstand eine Kohlenstauberplosion. Der Betrieb ruhte daher heute, wird aber bald wieder eröffnet werden. Menschen sind nicht verletzt worden.

### Magdeburg, 21. Mai. (Dem Direktor des Kaiser Friedrich-Museums, Dr. Th. Volbehr.)

wurde der Professortitel verliehen.

### Salze, 20. Mai. (Musolino, der Schreden des Appenin.)

Ein einjähriger Wanderer strebt an einem der letzten Abende die Rodelbahn des Steinbachs aufwärts, um in Friedrichsbrunn Geld zu zahlen. Ringsum ist schon die wolkende Stille des kommenden Feiertages. Im Gedanken tief verunken, geht er, nicht achtend auf das Gefährliche des von Stein zu Stein springenden, schnell eilenden Steinbachs und auf das muntere Lied des Buchfintens. Da plötzlich in der Nähe der Steinbachseite teilt sich das Gefährliche und heraus tritt — Musolino, der Schreden des Appenin; im phantastischen Abenteuerstättens, die Doppelritzen und den scharf geschliffenen Dolch im Gürtel; die Arme verkränkt, mit würdevollen Schritten nähert er sich dem Einjüngling. Dieser sieht wie angewurzelt. Mit blitzschnellem Blick wendet er sich um; da aus dem Gefährlichen hören zwei, drei, vier Rufenläufe, auf ihn gerichtet, der Rücken ist abgegriffen. Kurz vor ihm wendet sich der Hauptmann der Briganten und verkränkt im Gefährlichen; dahinter ertönt von Angst befreites Gelächter. — Die Aufregung folgte alsbald. Seit einigen Tagen werden hier im Steinbach- und Nebel von einer französischen Gesellschaft kinematographische Aufnahmen gemacht, zu denen natürlich die Erlaubnis der Behörden eingeholt ist. Einige Schauspieler und aus dem Orte gediegene Leute helfen dabei. Hauptächlich werden Ueberfälle mit rüstigen Kintensläufen, Zigeunerlager mit Feuer und

dampfendem Kessel, zu denen die wilde Genere unserer Gegend den Fintzgrund bietet, hergeführt, und der nichts-ahnende Zuschauer im Kinematographen freut sich, daß er auf billige Weise die wilden Klüfte Italiens und der Märkte Spaniens schauen kann. So ipochast der Vorgang ist, so möchten wir doch bemerken, daß solche Ueberfälle zum Schein bei nichtsahnenden Touristen sehr leicht Verunsicherungen herbeiführen können.

8 Quebftun, 20. Mai. (In hängender Fein.) Bei einem Spaziergang auf der Altenburg vernahm der Kämpfer Reinde aus Magdeburg klägliches Weinen. Als er den Ton nachging, fand er, daß ein etwa 7jähriger Knabe mit dem Obertheil in einen Baum so fest eingeklemmt war, daß es weder norwärts noch zurück konnte. Der Knabe war auf der Suche nach Niststätten auf dem Baum geklettert und zwischen zwei Äste geraten, die ihn wie eine Zange umspannten. Erst nach vieler Mühe gelang es Herrn Reinde, den Knaben zu befreien.

3 Sangerhausen, 21. Mai. (Glücklicher Gewinner.) Ein hiesiger Bahnhofsarbeiter J. hatte das Glück, in der Neubrandenburger Pferde- und Wagenlotterie eine Equipage mit vier Pferden im Werte von 9000 Mark zu gewinnen. Er wird wohl aber trotz der Gummiräder, die er jetzt sein nennt, dem Pflügelrade noch treu bleiben.

— Dessau, 21. Mai. (Protest gegen den Armenpfleger II. Klasse.) In der Armenpflege waren hier seit Jahren mit gutem Erfolge verschiedene Damen tätig, die auch der städtischen Armendeputation als stimmberechtigte Mitglieder angehörten. Jetzt hat nun das Staatsministerium entschieden, daß dies ungeheißt ist und Frauen nur als Helfer mit beratender Stimme zugezogen werden dürfen. Daraufhin haben die betreffenden Damen ihre Ämter niedergelegt und dem Vorsteher, als beratende Mitglieder weiter in der Deputation zu wirken, mit der Begründung zurückgewiesen, daß sie es mit der weiblichen Würde nicht für vereinbar hielten, als Armenpfleger zweiter Klasse behandelt zu werden.

— Cienach, 21. Mai. (Eine unheimliche Reise im D. 3.) unternahm am Mittwoch vormittag ein Hausdiener eines hiesigen Hotels. Bringt er feinervergnügt das Handgepäck einiger Damen zum Erztürer D. 3. nach dem Bahnhof, klettert dann in ein Abteil 2. Klasse, um das Gepäck im Nege unterzubringen, auf einmal — schnapp — die Türe zu und fort geht's mit dem unheimlichen Kaskagier nach Gotha. Sofort Fenster auf, Mühe um Kopf, winten und rufen: „Ich bin ja noch hier! Ich will ja gar nicht mit!“ war eins. Aber es half alles nichts! Mit rasender Eile geht das fauchende Ungeheim seine Reise fort. In Gotha erst konnte „Johann“ die „Tour wider Willen“ beenden und um 1/2 Uhr nach Cienach zurückkehren. Seine Kollegen, die sich über den Vorfall weidlich vergnügten, bereiteten dem unheimlich zum „Reifen“ amancierten Hausdiener einen fünfminütigen Empfang.

— Leipzig, 22. Mai. (Nach vier Jahren!) Unter dieser Epithete schreiben die „M. N.“: Durch ein äußerst raffiniertes Schwindelmanöver wurde am 24. September 1904 eine hübsche Bank von einem angeblichen Grafen Otto von Wechel mit 24 000 Mark betrogen. Der Unbekannte ließ sich auf Grund gefälschter amtlicher Schriftstücke als Vertreter in dem angegebenen Betrage ausgeben, die er sofort wieder bei einer anderen Bank verkaufte. Der Gauner hatte sich in der Hinterlegungsstelle des hiesigen Amtsgerichts gedruckte Formulare zu verschaffen genutzt und es dann, nachdem er die Formulare ordnungsgemäß ausgefüllt hatte, verstanden, sich die erwähnte Summe mit Hilfe eines Gerichtsbeamten, den er gefälscht zu täuschen wußte, ausshändigen zu lassen. Vor einigen Monaten entfiel die Vermutung, daß der Heubograt mit einem zurzeit im Zuchthause zu Waldheim internierten Sträfling identisch zu sein scheint. Die eingehende Untersuchung hat ergeben, daß die damals geäußerten Vermutungen viel Wahrscheinlichkeit für sich haben. Die Verdachtsmomente gegen den geriebenen Schwindler haben sich inzwischen soweit verdichtet, daß der Verdächtige nunmehr dieser Lage aus dem Zuchthause Waldheim in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert werden konnte. Der Heubograt, der seines Zeitens Untersuchungsgefängnis und den Namen Beyer führt, wurde in Dresden wegen Urkundenfälschung und anderer Schwindelverbrechen mit Zuchthaus bestraft und verhielt diese Strafe gegenwärtig in Waldheim. Beyer soll beharrlich leugnen; doch dürfte ihm sein Verhalten wohl kaum etwas nützen.

## Gerichtsverhandlungen.

### Ein Opfer des Börsenfiebers.

Gemnitz, 20. Mai. Durch das Börsenfieber um Ehre und guten Namen ist der 30jährige Kaufmann Diez von hier. Er befand sich in der Stellung eines Angestellten und verdiente jährlich 2400 Mark. Zu seinem Unglück ließ er sich verleiten, einmal an der Börse zu spekulieren und das Glück, über vier vielmehr das Unglück, wollte, daß er mit einem kleinen Betrage eine verhältnismäßig große Summe gewann. Jetzt hatte er die Lust an der Börsen eines Angestellten verloren, er gab seine Stellung auf und machte nur noch in Börsenoperationen. Das Glück schien ihm treu bleiben zu wollen, denn seine Börsengewinne erreichten den Betrag von über 180 000 Mark. Der Spielvergnügen verleitete ihn aber zu immer gemagerten Spekulationen und bald wurde sich das Glück, er verlor und stand schließlich einer Schuldenlast von 28 000 Mark gegenüber, für die er Wechsel gegeben hatte. Um diese einzulösen, unterließ er das Vermögen der Kinder seiner Schwester, deren Vormund er war. Er stand nunmehr vor dem Nichts und flüchtete mit ein paar hundert Mark, die er aus dem großen Gewinn gerettet hatte, ins Ausland. Als sein Geld verbracht war, stellte er sich selbst den deutschen Behörden. Der Ankläger hatte sich vor dem Chemnitzer Landgericht wegen Untreue zu verantworten. Er war gefänglich und wurde zu 1 Jahr und neun Monaten Gefängnis verurteilt. Auch wurden ihm für drei Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

## Jarnack und Jarnack.

Berlin, 22. Mai. Morgen findet vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II die Verhandlung über die gegen den Redakteur Dr. Heinrich Jagenstein erhobene Anklage wegen Vergehens gegen § 166 des Strafgesetzbuches statt. Dr. Jagenstein hat in einer Nummer der von ihm herausgegebenen Wochenschrift „Das Wälsch“ das Verbot der Kaiserlichen Regierung und die Rechtfertigung dieses Verbots durch den Kaiserminister Jarnack herzurufen und die hinter dem Verbot stehende orthodox-katholische Richtung angegriffen. Die Verhandlung dürfte mit Rücksicht auf die auch in kirchlichen Kreisen bestehende Bewegung gegen den § 166 (Gotteslästerung) das lebhafteste Interesse hervorgerufen. Die Verteidigung des Angeklagten liegt in den Händen des Juristen Dr. Gordon und des Rechtsanwalts Siebert. In der Verhandlung werden voraussichtlich namhafte Theologen als Sachverständige zu Worte kommen.

## Hawetternachrichten.

Gestern gingen schwere Gewitter mit wolkenbruchartigen Regen in vielen Teilen Deutschlands nieder, die viel Schaden anrichteten; auch Menschenleben sind zu beklagen. Bis jetzt liegen folgende Meldungen vor:

Berlin. Ein heftiger Gewitterregen ging gestern in Berlin nieder. Der Regen setzte, von heftigen Gewitterausladungen begleitet, gegen 1/2 Uhr ein, um erst kurz vor 1/2 Uhr nachzulassen. Aus dem Norden der Stadt — namentlich der Ackerstraße — sowie dem Südwesten wird gemeldet, daß ganze Straßenzüge völlig übersättigt sind.

Breslau. Aus verschiedenen Teilen Schlesiens kommen Meldungen über große Schäden, die gestern Gewitter und wolkenbruchartiger Regen angerichtet haben. In zahlreichen Orten drang das Wasser in Ställe, Keller und Wohnräume ein. Bei Trebnitz traf ein Lichtstrahl das vom Felde heimkehrende Gefährt des Arbeiterführers Wandelt und löbete eine auf dem Wagen liegende Frau ab, während die übrigen vier Personen Verletzungen erlitten. Bei Glas wurde das Gefährt des Pfarrers Nitzsche aus Kumpendorf vom Blitz getroffen. Der Kutscher und die beiden Pferde waren sofort tot, Nitzsche und sein Begleiter wurden betäubt.

Wittenberg. Ein hartes Gewitter mit Wolkenbruch und Hagel schickte gestern hier furchtbaren Schaden an. Die Gasanstalt in der Gasse ist durch die Feuer verheeren ausgeblieben. Ein Zug der Kleinbahn Wittenberg-Altena ist im Schlammentleis. Personen sind nicht verletzt. Der Schaden an den Feldern und Gärten ist bedeutend.

Kranfurt a. M. Gestern nachmittag 5 1/2 Uhr ging hier nach Regenher Schuile ein hartes Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und hartem Hagelsturm nieder. Die Hagelformer erreichten bis zu 1 1/2 Zentimeter Durchmesser.

Stin. Ueber das Rheinland ging am Nachmittag ein schweres, hellenweises mit hartem Hagelsturm verbundenes Gewitter nieder. In Köln traf der Blitz die Oberleitung der Straßenbahn, wodurch der Verkehr zeitweise unterbrochen wurde. Das Gefährliche geschied durch die Blitze in Bonn. Der Verkehr wurde jedoch weitergeführt. In der Gegend von Gießen wurden durch das Gewitter Gärten und Feldfrüchte auf viele Stellen vernichtet. In dem teier gelegenen Stadteile Wepersberg wühlte die Feuerwelle eingetreten, da durch die tiefen Regenmengen ein von mehreren Familien bewohntes Haus dem Einsturz verfallen war. Den Besatzern konnte nur mit knapper Not das Leben gerettet werden. Auch in Bieren wurden durch ein Gewitter große Mengen von Feldfrüchten vernichtet. Strichweise herrschte ein heftiger Wirbelsturm.

## Sportnachrichten.

In Brandenburg a. S. gelangten am Sonntag, den 17. Mai die Eröffnungsrennen zum Austrag und wurde der Eröffnungspreis, der Frühjahrspreis und das Vorkampfbahren auf Rennbahn gewonnen.

Das goldene Rad von Hauen wurde am Sonntag, den 17. Mai, zum Austrag gebracht und von Pongs, Crefeld, ebenfalls auf Rennbahn gewonnen.

Fußball. Am Sonntag, den 24. Mai, stehen sich auf dem Sportplatz des S. F. R. 1896 die ersten Mannschaften des S. F. R. Wader 1900 und des S. F. R. 1896 im Wettkampf gegenüber. Das Spiel beanprucht in Halle das größte Interesse, treffen doch in diesem Kampfe die besten hiesigen Mannschaften zusammen.

Internationales Schachturnier. Nachdem Rubinftein die eine Fingepartie gegen Salme gemann und die andere gegen A. Bardeleben unentschieden machte, ferner Janowski gegen Duras unterlag, ergibt sich folgender Turnierstand nach der 3. Runde: Schachter 3, Duras und Rubinftein je 2, Warshal, Spielmann, Leonhardt (Reinig) und Adler je 2, Marozz, Reichmann, Mieses (Reinig), Marz, Sächling und A. Werbelstein je 1 1/2, Salme, Kopsch, Kresnal und Brokes je 1, Janowski und Rubinfstein (sulglo Leonoff) je 1/2, Chotimiroff 0 Zähler.

Leitung: Wilhelm Georg; Verantwortlich für den polnischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinmann; für das Feuilleton und Vermischtes: R. V. Wilhelm Georg; für den Handelsteil: Fritz Kutz; für den Anzeigenenteil: Friedrich Brudnick; Druck und Verlag von Otto Schenck. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer enthält 12 Seiten.

Lasset die Männer den Gausus befragen, wenn sie Euch hierzu nicht Julius Waische (extraft kaufen wollen) Rights ist praktisch, besser und billiger, als wenn man aus Julius Waische's extraft eine Abmachung mit ihm wie wege beauftragt parfam, milde und ausgiebig ist, lo daß der Anfrichter nicht leidet; **bestens geschont** und länger er alles bleibt; **Spiegel, Kronleuchter, Nippes-Sachen, Platen, Gesäße und dergl.** bekommen durch Julius Waische's extraft wieder ein frisches Aussehen wie neu. Nachahmungen weiß man hets jurick.

## Bims die Händ' mit Abrador!

Gekocht, Prag, Delikatessschinken im Aufschnitt Pfd. 2.— Westfal. geräuch. Delikatessschinken im Aufschnitt Pfd. 2.40 Denselben in ganzen Exemplaren Pfd. 1.40 Pariser Lachsschinken a ca. 1 Pfd. Pfd. 1.80 Fraustädter Medwürstchen Paar 18 Pfg. Frankfurt 3 Paar 1 M., 1 Paar 35 Pfg. Gek. Hamb. Rauchfleisch, Zunge, verschiedene Kauland, Nordland, Fische, Kische, engl. Roastbeef, Kalbsbraten, 1. Würstchen je 1/2, Salami, Münch. Bierwurst, Ostfries. Nagehohls etc.

# Fleischwaren

delikat und jeden Tag frisch empfohlen in reichhaltigster Auswahl und zu mässigen Preisen

## Pottel & Broskowski.

Beste Braunschw. Hausw. Leberwurst	Pfd. 1.00
Braunschw. Delikatess-Leberwurst	1.10
Choloten-Leberwurst, beliebte Delikatess	1.20
Kalbscher-Trüffelwurst	1.70
Beste Braunschw. Hausw. Rotwurst	1.00
Thüring. Zungenwurst mit viel Zunge	1.50
Braunschw. Mettwurst	1.10
Braunschw. Schmalzwurst, beste Winter-Dauerware	1.60
Thür. Cervelatwurst	1.60
Beste Thür. Knackwurst hart, m. Kümmel od. Knob.	1.20
Westf. Mettwurst zum Kochen	1.80



**1 ist sicher!**

**B. Benkwitz's**  
Bottfedern-Reinigungs-Methode ist die beste, und wird dieselbe von keinem anderen Betriebe auch nur annähernd an Erfolge erreicht.

Erste, älteste und grösste Anstalt, elekt. Betrieb.

**Inletts, Bettfedern und fertige Betten.**

Telephon 1554.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. — 5% Rabatt.

**Benkwitz Nachf. Inh. Adolf Mandelik**

Halle n. S. jetzt nur Alter Markt 3. 4007

**Oskar Klose,**  
Spezialhaus feiner Delikatessen,  
Gr. Ulrichstrasse 55, Fernsprecher 993.

Empfehle von frisch eingetrossenen Zufahren:  
Hochfeine neue delikate Matjesheringe,  
Neue Malta- u. Franzos. Nierenkartoffeln,  
Frische Moreheln, neue zarte Münchner Rettiche,  
Täglich frisch gestochenen Spargel,  
a Pfl. 30, 50 u. 60 Pfg.  
Blutrische Mohrrüben, Keulen und Blätter,  
In Junge Vierl. Gänse, Enten, Poulets u. Hähnchen,  
Springlebende Tafelkräuter. 9081

**Zuntz-Kaffee** in allen Preislagen stets frisch am Lager.

Infolace rechtzeitig gemachter einträglicher Einkäufe sind wir in der Lage 9274

**bessere Mosel- u. Saar-Weine**  
früher preiswert abzugeben. — Bei größeren Posten Rabattabzählung. Man verlange Preisliste.

**Schulze & Birner,** Wein- u. Obsthandlung,  
Kathausstr. 5.

Tel. 1135.

**Hoek van Holland-Harwich England.**  
Route nach

Halle ab 11,05 Uhr, (zw. Hannover u. Löhne geh. die Passagiere durch den Zug), d. direkt. Wagen nach Hoek v. Holland) London (Liverpool Str. Stat.) an 8,00 Vm. (689)

**Korridorzüge** mit **Restaurationswagen**  
mit **Frühstück u. Diner**  
Grosse Verkehrsverbess. u. Beschleunigung v. Harwich nach d. Norden v. England, ohne London z. berühren; grosse Bequemlichkeit u. Kostenspar. Weitere Ausk. sowie Gratisabg. d. Brosch. „Touren in England etc.“ d. A. E. Tedder, Gener. Vertr. d. Great Eastern Eisenbahn, Dornhof 14, Köln a. Rh.

Das Liverpool Street Hotel ist mit dem Auskunfts-büro der London direkt verbunden. — Näheres durch H. C. A. me n d t., Hotel Manager.

**Neuheiten! Neuheiten!**

**Rossplatz.**

Nur 8 Tage von Sonntag, d. 24. Mai, bis inkl. Sonntag, den 31. Mai

**Haase's umschlossene Stufenbahn**  
im Prachtbau.  
**Haase's Toboggan mit Rolltreppe**  
Vornehmste Familien-Vergnügungs-Etablissements des Kontinents.

Zerhöfliche Beleuchtung. Monumentale Prachtbauten. Märchenhafte Auskattung.

4000 Glühlampen, 56 Bogenlampen. Eigene Lichtanlage. 3 Lokomobilen 265 PS. 24 Transportwagen u. Separatzug eingetroffen.

**Eröffnung**  
Sonntag, den 24. Mai, 3 Uhr nachmittags.  
In der Stufenbahn eigene Restauration.  
Mittwoch, den 27. Mai, und Sonnabend, den 30. Mai  
**Grosse Kinderfeste.**  
Für Schüler ermäßigte Preise.  
**Geöffnet:**  
an Wochentagen von 4 Uhr nachm. bis 11 Uhr abds. Sonntags von 3 bis 11 Uhr.

**Seefahrerbier-Malzextrakt 50%**

Bestes Stärkungsmittel für Frauen Kinder und Reconvalescenten. Nicht berauschend. Per Flasche frachtfrei incl. Kiste u. Packung M. 1. in Kisten von 10, 20 u. 50 Flaschen.



**Brauerei Wilhelm Remmer, Bremen**

**Saalschloss-Brauerei.**

Vom 24. bis 27. Mai 55. Deutscher Schmiedetag, verbunden mit einer **Schmiede-Fach-Ausstellung.**

**2 Grosse Militär-Konzerte**  
der Kapellen des Inf.-Regts. Nr. 36 und des Regts. Feld-Art. Reg. Nr. 75.  
Eintritt Sonntag: Nachmittags 30 Pfg., Vorzugskarten 30 Pfg., abends 35 Pfg., Vorzugskarten 15 Pfg. inkl. Steuer.

**Militär-Konzert**  
der Kapelle des Inf.-Regt. Nr. 56.  
Eintritt 35 Pfg. Vorzugskarten 15 Pfg.

**Zum Pilsner Urquell,**  
Barfüßerstrasse 20. 9711

Halte meine Gartenlokalitäten als angenehmen Aufenthalt bestens empfohlen.  
Hochachtend **Hermann Kaufmann.**

**Rennen zu Leipzig.**

**1. Tag: Sonnabend, den 23. Mai,**  
nachmittags 3 Uhr.  
6 Rennen im Gesamtbetrage von 18,600 Mk., worunter Sächsischer Staatspreis 6300 Mark.

**2. Tag: Sonntag, den 24. Mai,**  
nachmittags 3 Uhr.  
6 Rennen im Gesamtbetrage von 28,800 Mk., worunter Frühjahrspreis 15,000 Mark. 9215

Oeffentlicher Totalisator für alle Wäge bis einschliesslich 1 Mark Eintrittsgelb.  
Wettanträge für den Totalisator zu Leipzig werden auch ab Donnerstag, den 21. Mai, im Sekretariat Gainsstr. 7, I., an den Wochentagen von 10-12 u. von 3-6 Uhr, an den Renn-tagen nur vorm. von 10<sup>h</sup>-12 Uhr entgegengenommen. (Windfahnen bis 5 h. Steg, 10 h. Platz.)

**Wintergarten**  
im Café

täglich von abends 7<sup>h</sup> Uhr an  
konzertiert das

**Künstler-Ensemble „Styria“**  
Solisten ersten Ranges.

**Wintergarten**  
fällt Freitag, den 22. d. Mts., das **Garten-Konzert** aus, weil das Trompeterkorps der 7. Ser. im Manöver sich befindet.

**Robert Franz-Singakademie.**  
Sonnabend, 6 Uhr Hebung für Damen im Volkshausaal.

Jeden Sonnabend **Gr. Schachtel-Fest.**  
E. Schmidt Komplatz 5.

**Die Volksküchen**  
befinden sich I. Bruno-Straße 31, II. Reihhausstr. 16.

1 ganze Portion zu 25 Pfennig.  
1 halbe „ „ 13 „

Warten zu ganzen und halben Portionen, welche an beliebigen Tagen in beiden Küchen vernommen können, sind zu haben bei Herrn Kaufmann Dille, Geisstr. 88, bei Herrn Kaufmann Ludwig Barth, Leibzigerstr. 80, Nähe des Leipziger Turmes, und bei Herrn Wobius, Ritterstr. 5.

Kaule und zahle hohe Preise f. gett. Herrenkleider, p. Nachschaff. Schulm., alt. Gold u. Silber, Waffen alte Geigen, Musikm. u. Fahrrad. A. Hofmann, Geisstr. 72 a. Turm.

Schliessung und England Ehescheidung in England u. a. n. d. Land. Pros. grat. Auslands-Porto! Int. Auskunfts- u. Verk.-Büro. Brook & Co., Lond. E.O. 90, Queensstr.

**Obstweinschenke an der Heide.**  
Täglich bis inkl. Sonntag, den 24. d. Mts.

**Ausstellung von ca. 40 Modellen**  
der in- und ausländischen Kriegsschiffe.  
— Eintritt frei. — **H. Riecke.**

NB. Empfehle täglich **frischen Stangenspargel** mit div. Beilagen. 9710

**Bad Teinach**

Seit 6 Jahrhund. besucht. Kurort I. Wartt. Schwarzwald. Linie Forstheim-Galw-Horb. Altrenom., modern. eingerichtet. Haus i. unmittel. Nähe d. Mineralquell. u. d. Waldes. Anerk. vortr. Pension v. Mk. 6.50 bis 7.50. Forellenschnee. Milch eig. Oekonomie. Autogarage. Omnibus a. Bahnhof. Prosp.

**Familienpension - Sommerfrische.**  
Vogl. Schweiz.

In dem idyllisch gelegenen Neumühle a. Gister, „Villa Waldbesitz“, finden Erholungsuchende jederzeit vorzügliche Verpflegung und angenehmen Aufenthalt. Pension inkl. Zimmer 4 Mk. pro Tag. Näheres durch die Inhaberin **Gertr. Berg.** 9684

**Kaiserbad Schmiedeberg, Halle a. S.**  
Spezialanstalt für Rheumatiker und Gichtkranke. Gichtmorrbäder im Hause! Wägbare Preise, vorz. Erfolge. Prospekt durch **Dr. Schuckelt, dir. Arzt u. Weltber.**

**Georgenthal** i. Thür  
**Klimatischer Kurort**

287 mtr. über dem Meere. Frequenz 1897: 900 Personen. Prospekt und Auskunft durch das Fremden-Comité.

**Ostseebad Heiligendamm.**  
**Krieg's Hotel, feinstes Privatpensionat.**  
Pension inkl. Zimmer von 5 Mark an. (5704)

**Apollo-Theater.**  
Direktion: Gustav Poller.  
Geschpiel des Original-„Colner Volkstheaters“.  
Sente, zum ersten Male:  
**„Tünnes & Go.“**

Große Musikantensprossen mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Aren u. Schönfeld.  
Im II. Akt:  
„Das lebende Nissen-Ansichtspostkarten-Album“  
Gr. Musikantensprossen, darge- stellt von 24 Damen.  
1 mal tüchtig gelacht  
3 mal tüchtiger als  
Medizin geschluckt! 9632

**Süsmilch's**  
**Walhalla-Theater.**  
Vollständig neues Programm.  
**Intern. Ringkampf-Konkurrenz.**  
Heute, Freitag, den 22. Mai, ringen:  
**Fritz Müller** gegen **Josef Milchthaler, Gambler II**  
gegen **Josef Dworzacek, Gr. Entscheidungskampf: Vincenz Jila** gegen **Paul Moldt.**  
Sonnabend, den 23. Mai: **Herausforderungsentcheidungskampf Rob. Hammer** gegen **Vincenz Jila**  
bis zur definitiv. Entscheidung. Vorverkauf nur im Theater-bureau. 9712  
Eintrittspreise nicht erhöh.

**Winter- 1/2, 9 Uhr.**  
**1/2, 9 Uhr. garten.**  
**Cabaret**  
unter Leitung des ehemal. Königl. Hofoperfängers **Doria de Gomez**, gen. der deutsche Garfo.

**Kurzes Gastspiel**  
hervorragendster erster Kunstkräfte I. Ranges.  
**Heitere intime Abende.**  
**Baronin Hilde von Bernegg,**  
Opern- u. Gesangs-Diva.  
**Cristel Berg,**  
Operetten-Sängerin.  
**Doria de Gomez,**  
humoristische Vortrag- künstlerin u. Dilecte.  
**Doria de Gomez,**  
Soubrette.  
**Erich Kersten,**  
Conferencier u. Vortrag- künstler.  
**Schönborn-Sommer,**  
Komponist am Klavier.  
Charakter-Humorist **Otto Renne.**

**Grosser Erfolg**  
bildet das Stadtgespräch  
**! Cabaret !**  
**Wintergarten**

Von der gefam. Preise als vornehmste, feinstes, reiches, vortreffl. Cabaret anerkannt.

Entre 75 u. 50 Pf. Karten gültig gegen Zahlung III. Platz 30 Pf. 9617

**Handw.-Bildungsverein.**  
Sonntag den 24. Mai  
**Kranzen**  
im „Bellevue“, Anfang 4 Uhr.  
Der Vorstand.